



Lisa

Trauer & Hoffnung

karin e. j. kolland

eBook

Hanael
Buch mit
Seele



www.hanael.at

karin e. j. kolland



Lisa

Trauer & Hoffnung

eBook

zum Originaltitel der Printausgabe

„Wenn die Liebe Trauer trägt
die Hoffnung bewahren“

Hanael Buch mit Seele

eBook

ISBN 978-3-902383-16-7

EAN 9783902383167

© Copyright: Hanael Bücher mit Seele
Karin E. J. Kolland Verlags KEG
Gleisdorf 2007 eBook

Diese PDF Datei ist nur zum persönlichen privaten Gebrauch erworben
worden.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der Übersetzung und jeglicher gedruckter, photokopierter, elektronischer oder phonetischer Wiedergabe nur mit schriftlicher Einwilligung des Verlages. Alle Rechte der engeltlichen und der unentgeltlichen Weitergabe sind vorbehalten.

Allen Freunden und Freundinnen,
die bei der Entstehung dieses Buches geholfen haben,
ein herzliches Dankeschön.

Über den Wolken, Malaysia 1999 ...	8
Frühlingsimpulse, Salzburg 1986 ...	11
Zeichen und Ahnungen ...	17
<i>Als die Zeit still stand, Malaysia 1680 ...</i>	<i>24</i>
<i>Schützende Schleier ...</i>	<i>37</i>
Begegnung ...	39
Im Netz menschlicher Verbindungen ...	53
Stationen: Einsteigen, Aussteigen, Umsteigen? ...	67
Gefühle, die Wurzeln schlagen ...	91
Unsichtbare Bänder ...	115
<i>Schatten über Singapur 1826 ...</i>	<i>145</i>
Wendezeiten ...	162
Seelenfamilie ...	186
Berge und Täler ...	219
Sich selbst kann keiner entkommen ...	251
<i>Narben der Vergangenheit, Österreich - Ungarn 1914 ...</i>	<i>256</i>
Neue Lebensräume ...	271
Das Schicksal annehmen ...	280
Freiheit, Fügung und Verantwortung ...	289
<i>Liebe kennt kein „Entweder-Oder“, nur ein „Sowohl-Als-Auch“ ...</i>	<i>295</i>
Die Schleier heben sich ...	324
Landung, München 1999 ...	346
<i>Stilles Glück, Salzburg 1999 ...</i>	<i>347</i>
Seelen die sich finden ...	376

Sie sagte:
Du, ich liebe ...
Er sah sie an
ohne Frage.
Sie wiederholte.
Sie sagte es wieder
und wieder.
Er sagte kein Wort.
Sie gingen.
Zertraten Kies
und schwiegen.
Der Morgen
fraß die Schritte.
Dehnte die Nacht.
Später,
viel später,
sagte er:
Vielleicht
hast du Recht.
Abermals
schwiegen sie
und weinten.

Franz Hofer

Aus: ... einen Tunnel ins Herz gegraben, 101 Liebesgedichte,
SV Steirische Verlagsgesellschaft ISBN 3-85489-034-6

Über den Wolken, Malaysia 1999

Der Tumult in der Abflughalle am Airport in Kuala Lumpur übertönt die zarte Stimme der Bodenhostess. Mitten im Gedränge der Abreisenden fasst sie die große blonde Frau am Ärmel. Sie drückt ihr ein dickes blaues in Leder gebundenes Buch in die Hand. Mit erstauntem, fragendem Blick nimmt Maria Aberger das Buch entgegen.

„You have lost this!“ Schon hat sich die Hostess abgewendet und eilt davon. Die Passagiere hinter Maria drängen. In der Menge wird sie vorangeschoben. Der letzte Aufruf des Fluges nach München schallt dröhnend aus den Lautsprechern. Die großen Anzeigetafeln mit ihren blinkenden Lettern ziehen die Blicke der Reisenden auf sich: LUFTHANSA FLIGHT 717 TO MUNICH GATE 8. Zwei große Busse bringen die Passagiere auf das Flugfeld, von dem die unbarmherzige Hitze mit beißendem Geruch ausstrahlt. Die dünnen Ledersohlen von Marias Sandalen werden brennheiß. Sie eilt der Stahltreppe am Bug des Flugzeugs entgegen. Heißer Wind fährt in ihr Haar. Ihr helles baumwollenes T-Shirt klebt schweißnass auf ihrer Brust. Ein Blick in das blaue Buch sagt ihr, dass es sich um ein Tagebuch handelt. Die Sprache ist Deutsch. Nun gut, vielleicht ist die Frau im Flugzeug nach München. Lisa Mosbacher steht auf der ersten Seite des Buches, in weichgeschwungener Handschrift. Die Lufthansa Hostess begrüßt die Passagiere. Maria murmelt eine Erklärung und drückt ihr das Buch in die Hand.

„Ja, wir überprüfen die Passagierliste sofort. Willkommen an Bord.“ Maria wird weitergedrängt. „A 14“ steht auf ihrer Bordkarte. Ein Fensterplatz. Sie verstaut ihr Handgepäck. Erleichtert lässt sie sich in den Sitz fallen. Ihr trauriger Blick gleitet über das Rollfeld und hinüber zur Abflug-

halle. Sie weiß, dass ihr Mann Henry nicht winkt. Sie weiß, dass er ihr den Rücken gekehrt hatte und davongeeilt war, so schnell er konnte. Sie weiß, es war reine Höflichkeit, dass er sie überhaupt zum Flughafen begleitet hatte. Nichts weiter als der letzte Rest von Pflichtbewusstsein.

Die Unruhe der einsteigenden Passagiere legt sich endlich und weicht der gespannten Erwartung vor dem Start. Maria schließt ihren Gurt. Neben ihr hat ein junges Paar Platz genommen, sehr beschäftigt mit sich selbst. Die Maschine rollt rüttelnd auf das Startfeld. Die Flugbegleiter erklären die Sicherheitseinrichtungen auf Englisch, auf Bahasa Malaysia, der Nationalsprache, die Maria vertraut ist, sowie auf Deutsch. Die Turbinen heulen auf. Maria schließt die Augen, umfasst mit den Händen die Armlehnen. Die Beschleunigung ist ihr immer unangenehm. Bald versinkt Kuala Lumpur im Dunst der Nachmittagshitze. Maria verabschiedet sich mit einem Blinzeln ihrer halb geschlossenen Augenlider von einem Land, das für viele Jahre ihr Leben gewesen war.

„Mit Namen Mosbacher ist niemand in der Passagierliste eingetragen. Würden Sie das Buch bitte wieder an sich nehmen?“ Mit freundlichem Lächeln beugt sich die Hostess zu Maria hin und reicht ihr das Buch. Gedankenverloren greift Maria danach.

„Ja ja“, sagt sie und drückt das Buch auf ihren Bauch. Nach einer Weile schlägt sie es auf. Lisa Mosbacher, Salzburg und eine Telefonnummer stehen auf der ersten Seite. Sie blättert weiter.

Was ist das Leben? Eine Illusion? Ein Traum? Wie nüchtern muss ich sein, um im Leben die Orientierung zwischen den Träumen nicht zu verlieren? Wie sehnsüchtig und hoffnungsvoll muss ich sein, um im Tumult des Lebens die Träume nicht zu verlieren?

Ich habe geträumt von dir. Du, dem ich noch nicht begegnet bin und der du doch mein Herz bereits in seinen Besitz gezogen hast. Du, den ich

erwarte, mit aller Sehnsucht meines Wesens. Du, der du es sein musst, mich zärtlich aus der Nacht meiner einsamen Enge in den Tag unserer Gemeinsamkeit zu führen. Du, dessen Bild ich in mir trage wie ein Kleinod. Einen Schatz, das Geheimnis meiner Seele.

Wien, 15. April 1986, war an den Rand gekritzelt worden. Ein kurzer Blick aus dem kleinen Fenster der Boeing lässt Maria Abergers Gedanken über die weichen Wolken wandern.

„1986“, murmelt Maria leise, „so ein Zufall, da kam ich erstmals in dieses exotische Land.“ Ein Land, das ihr Schicksal wurde. Ein Land, das sie nun zurückließ wie den Koffer voller Fotos, aus denen sie nur einige wenige mit Bedacht erwählt hatte, um ihre Zukunft mit der Erinnerung an die Vergangenheit zu schmücken. Sie schüttelt den Kopf mit ihren blonden kurz geschnittenen Haaren. Die kleinen Fältchen um ihre Augen und den Mund graben tiefere Spuren eines matten Lächelns in ihr Gesicht. Etwas Gequältes umgibt sie wie ein steifer Bilderrahmen. Sie lehnt sich im Sitz zurück und überkreuzt ihre Beine. Dann nimmt sie das blaue Buch wieder auf. Sie taucht ein in das Leben, die Vergangenheit und das Schicksal einer Fremden, die Lisa Mosbacher heißt. Offensichtlich eine Deutsche wie sie oder vielleicht eine Österreicherin, mit der sie auf geheimnisvolle Weise die gleiche Muttersprache und ein exotisches Land zu verbinden schien. Malaysia! Wie sonst wäre das Tagebuch ausgerechnet in der Abflughalle in Kuala Lumpur in ihre Hände gefallen.

Frühlingsimpulse, Salzburg 1986

Eine Wolke hatte die Sonne verdeckt. Es war, als könnte sie sich nicht entschließen, hinter ihr hervorzutreten. Wahrscheinlich war es die Wolke, die die Flucht ergriff, denn mit einem Aufleuchten fielen die Sonnenstrahlen plötzlich durch das Fenster auf den Schreibtisch. Der kahle Raum wurde hell.

„Also gut“, sagte der schwächliche Beamte, rollte mit seinem Drehstuhl zu einer Stühle unter dem Fenster, bückte sich langsam und umständlich, um aus dem vorletzten Fach einen Formularbogen herauszuziehen.

„Nehmen Sie doch Platz“, meinte er im Zurückrollen, wies auf einen hellen Buchenholzsessel vor seinem Schreibtisch. Er begann, das Formular in eine altmodisch aussehende Schreibmaschine einzuspannen, mit bedächtig langsamen Bewegungen, wobei über seinem linken Auge die Augenbraue sich in einem rhythmischen Zucken auf und ab bewegte. Lisa setzte sich, zum Sprung bereit, auf die Kante des Sessels. Ihr war die ganze Situation peinlich und unangenehm. Ihr Blick suchte über den Kopf des Beamten hinweg die Weite im Licht der tief einfallenden Sonnenstrahlen zu erlangen. Welch banale Realität. Wie unwirklich dieses Leben auf diesem Planeten ihr plötzlich erschien. Und für einen Moment folgte ihr Geist dem Lieblichstraum ihres Herzens und dem Klang ihrer Seele. Sie wiegte sich, unbewusst träumend im Lichtstrahl einer fernen Dimension. Der Klang weckte Erinnerungen an den Ozean des Seins, in dem sie zu schwimmen liebte. Einer Realität weit über dem, was ihr analytischer Verstand zu erfassen vermochte.

„Name?“

„Lisa Mosbacher“, antwortete die junge Frau mit einem Seufzen, „Mosbacher mit einem O.“

„Geburtsdatum?“

„15. März 1956.“

„Familienstand und Staatsbürgerschaft?“ Ohne Lisa anzusehen, fragte und tippte der Beamte langsam und bedächtig nur mit den Zeigefingern der rechten und linken Hand die Buchstaben auf das Formular. Diebstahlsanzeige! Lästige Routinearbeit.

„Also, was haben Sie gerade geflüstert, ledig?“, fragte er. Er warf nun Lisa einen schläfrigen Blick zu, der aber wacher wurde, als er unter dem leichten geöffneten Frühlingsmantel ihre schlanken Beine sah. Er neigte sich vor und betrachtete sie ungeniert.

Sie hatte laut und deutlich „geschieden“ gesagt, aber er hatte nicht zugehört.

„Geschieden“, wiederholte Lisa ärgerlich und schlug den Mantel über ihren Beinen demonstrativ zusammen.

„Geschieden, keine Kinder, Österreicherin“, fuhr sie dann in sehr förmlichem Ton fort. Sie rutschte noch ein Stück weiter nach vorne auf ihrem Sessel. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und gegangen.

„Ledig mit Vergangenheit“, sagte der Beamte frech und grinste Lisa unverschämt an, die ihn nun verdutzt anschaute. Ledig mit Vergangenheit, ja, so konnte man das auch betrachten. War man geschieden, schleppte man ganz offensichtlich immer noch etwas mit sich herum.

Es dauerte, bis der Beamte Adresse und Telefonnummer getippt hatte und nach ihrem Beruf fragte.

„Einzelhandelskauffrau, selbstständig“, antwortete Lisa gewohnheitsmäßig.

„Einzelhandelskaufmann“, wiederholte er gedehnt, jeden Buchstaben betonend. Er entschloss sich dann, für Lisa ganz unerwartet, zu einem aufmunternden, geradezu netten Tonfall, indem er sagte: „Also, bitte gnädige Frau, jetzt erzählen Sie nochmals genau in der Reihenfolge, wie das mit dem Diebstahl Ihrer Einkaufsstüte am Kai zugegangen war.“ Dabei blickte er auf und schenkte Lisa ein nichtsagendes Lächeln.

Obwohl ihm Lisa ja bereits die ganze Geschichte genau, alle seine Zwischenfragen beantwortend, erzählt hatte, blieb ihr nichts anderes übrig, als nun, das unerfreuliche Ereignis nochmals zu schildern. So erzählte Lisa, wie sie sich in einer kleinen Boutique in der Innenstadt von Salzburg ein Frühjahrskostüm gekauft hatte, mit passendem Seidenschal. Sie war mit der großen Einkaufsstüte in der rechten Hand und ihrer bereits abgenutzten Tasche um die linke Schulter gehängt, aus dem Geschäft gegangen. Langsam bummelte sie in Richtung Markartssteg, wo Lisa Mosbacher die Salzach überquerte. Die Aprilsonne lud an diesem Nachmittag mit warmen Strahlen ein, sich auf eine der Parkbänke am Elisabeth Kai zu setzen. Es war schön, über das Wasser hinüber zum Mönchsberg zu schauen, doch die warmen Strahlen hatten Lisa bald eingeschlafert und ihren Geist in ferne Träume entführt; in die Traumwelt der Liebe, Erinnerungen an etwas, das ihre Zukunft sein sollte. Wie goldene Seifenblasen, die sie nicht fassen durfte, da sie sonst sofort in den Fingern zerplatzen würden. Nach einem langen, nebeligen Winter nun das Gesicht der Sonne dargeboten, hatte sie sich dem Traum des Erwachens eines neuen Frühlings, eines goldenen persönlichen Zeitalters hingeben. Sie hatte mit sensiblen Sinnen dem gelauscht, was jenseits der Geräuschkulisse vorbeigehender Menschen, spielender Kinder, knurrender Hunde und des Lärms tatkräftiger Motoren vorbeisurrender Autos zu hören war. Nämlich dem Klang des Frühlings, der die Welt zu neuem Leben zu erwecken versuchte. Zwitschernde Vögel, brummende Bienen, das Pochen der antreibenden

Säfte in den ersten Knospen des Flieders, die lebendige Kraft zwischen Blättern, die sich entfalten. Das Raunen einer bewegten Luft, zarter Windhauch in den Zweigen und die anschwellende Melodie der Wellen des Flusses, der seinen Lauf nahm durch die Jahreszeiten. Anders klang ihr der Fluss heute in den Ohren als noch vor zwei Wochen. In der Kälte des Winters war der Fluss still gewesen. Ruhig, gedämpft, unbeteiligt war er vorbeigezogen. Heute fühlte Lisa den Tumult seines Lebens. Gespeist durch das Prickeln geschmolzenen Schnees, klang er neu erweckt, so wie die Kühle eines Eiswürfels die Haut erregt und Lust erzeugt. Keck, verführerisch miteinander spielend, gaukelten singend seine Wellen dahin. Nichts Besonderes in der äußeren Realität hatte Lisas Aufmerksamkeit erregt. Doch als sie sich entschlossen hatte, aufzustehen und weiterzugehen, da war die Einkaufsstüte mit dem nagelneuen Kostüm einfach weg. Spurlos, wie vom Erdboden verschwunden. Zum Glück war ihre Umhängetasche mitsamt Geldbörse und Papieren noch da gewesen.

Als der Beamte endlich alle Angaben in seine Schreibmaschine getippt hatte, setzte Lisa ihre Unterschrift auf den Bogen und fragte kleinlaut: „Besteht überhaupt eine Chance, dass ich mein Kostüm wiederbekomme?“

„Wohl kaum“, antwortete er mit trockener Stimme.

Die Sonne hatte ihr Versteckspiel mit der Wolke wieder aufgenommen, Lisa beeilte sich, das Polizeigebäude schnellstens hinter sich zu lassen. Es passte so gar nicht zu dem, was an diesem Tag ihre Seele bewegte. Schnell eilte sie der Bushaltestelle entgegen. Sie wollte ins Geschäft fahren, um gemeinsam mit ihrer Verkäuferin Sabine Ladenschluss zu machen.

Am Abend jenes Tages gönnte sich Lisa die kleinen Freuden, die das Alleinsein zu bieten hatte. Erst machte sie sich eine große Kanne voll

duftenden Kaffee, quirlte gezuckerte Schlagsahne zu steifem Schlagobers, häufte reichlich viel davon auf ihren Kaffee, um ihn gleich darauf genüsslich mit einem kleinen Löffel herunterzunaschen, um dann in bedächtiger Zeremonie noch einmal so viel Schlagobers auf den Kaffee zu häufen. Anschließend schaltete sie die Stereoanlage im Wohnzimmer ein und stöberte in ihren CDs. Rodrigo, Concierto de Aranjuez. Der Tuner wurde auf volle Lautstärke gedreht.

„Schon besser“, sagte sie laut zu sich selbst, nippte an ihrem Kaffee und ging summend ins Bad. Sie kippte einen Schuss Kräuteröl in die Wanne und drehte den Wasserhahn auf. Langsam begann sie sich zu entkleiden, prüfte zwischendurch mit der Hand die Wassertemperatur und ging nackt schwingend und tanzend nochmals in die Küche, um wieder mit der gleichen Zeremonie Kaffee und Schlagobers nachzufüllen. Zurück im Bad stellte sie die Kaffeetasse auf den Wannenrand, langte nach der Streichholzschachtel auf der Ablage über dem Waschtisch, entzündete die am unteren Wannenrand stehende Kerze. Sie knipste das elektrische Licht aus. Langsam und genüsslich tauchte Lisa mit ihrem zarten, hell im Kerzenlicht scheinenden Körper in das heiße Schaumbad ein.

Man gewöhnt sich an das Alleinsein, dachte sie. Es hatte ja auch seine Vorteile. Seit nahezu vier Jahren war Lisa geschieden. Ihr Alltag war ausgefüllt. In dem kleinen Wäschegeschäft, das sie wohl durch eine glückliche Fügung von der in Pension gehenden Vorbesitzerin zu akzeptablen Bedingungen übernommen hatte, tauchte sie tagtäglich in die Routine eines geregelten Geschäftslebens ein. Sie arbeitete von Montag bis Samstag Mittag und die eineinhalb freien Tage, die blieben, gingen immer schnell vorbei. Lisa schlurftte genüsslich ihren Kaffee, baute mit den Zehen des rechten Fußes kleine Schaumberge über die Zehen des linken Fußes. Das Kerzenlicht warf seinen warmen Schein darauf. Sie ließ sich tragen von der Wärme des Wassers und den Wellen der Musik. Das Telefon

schrillte. Erst beim dritten Läuten entschloss sie sich, aus der Wanne zu steigen; hastig griff sie nach dem großen Badetuch und eilte auf Zehenspitzen über den Parkettboden, kleine Pfützen hinterlassend, durch den Flur ins Wohnzimmer.

„Mosbacher“, sagte sie und versuchte, das Badetuch unter der Achsel festzuklemmen.

„Hallo, Lisa, wie geht es dir? Da ist Christiane.“

„Oh, hallo Christiane, das ist schön, dass du dich meldest!“ Freude schwang in Lisas Stimme. Christiane war ihre Wiener Freundin. Die beiden Freundinnen begannen zu plaudern. Christiane hatte das Bedürfnis, bei Lisa ihr Herz auszuschütten. Zwischen ihr und ihrem langjährigen Freund Rolf gab es viele Schwierigkeiten, denn Rolf war vor wenigen Wochen aus Christianes Wohnung ausgezogen. Er hatte nun eine neue Freundin.

„Was machst du am Wochenende, Lisa?“, fragte Christiane. „Was hältst du davon, nach Wien zu kommen? Wir könnten ausgehen und uns ein schönes Wochenende machen!“

„Ich weiß nicht? Ich arbeite doch samstags bis Mittag!“

„Ach komm, Lisa. Komm doch, mir zuliebe“, bettelte Christiane. Als Lisa nicht antwortete, fügte sie hinzu: „Du kannst auch mit dem Zug kommen, das ist bequemer, und ich hol dich vom Westbahnhof ab.“

Lisa sagte zu. Ein Wochenende in Wien würde ihr ja wirklich gut tun. Sie ging zurück ins Bad und tauchte wieder in das warme Wasser ein. Sie ließ ihre Gedanken treiben und begann sich einzuseifen. Als sie schließlich aus der Wanne stieg, war die Schallplatte längst abgespielt. Lisa rieb mit dem großen Badetuch ihren Körper ab, cremte sich ein und schlüpfte in einen bequemen Hausanzug.

„Wien“, dachte sie, „nun gut, warum nicht!“

Zeichen und Ahnungen

Arm in Arm eingehängt, schlenderten die beiden Freundinnen am darauf folgenden Samstag durch die Wiener Innenstadt. Christiane, ein paar Jahre jünger als Lisa, hatte ihre Freundin unter Lachen und Albernheiten dazu überreden können, sich auch mal kräftiger zu schminken und zu ihrer legeren Hose unter dem Mantel einen auffallenden knalligen Schal zu tragen, den sie aus ihrer exotischen Tüchersammlung für Lisa ausgesucht hatte.

„Was ist, gehen wir nun zu dem Italiener, von dem ich dir erzählt habe?“, fragte Christiane.

„Ja, Hunger hab ich schon, aber wenn du doch auf die Party gehen willst?“, antwortete Lisa mit fragendem Ton.

„Ja, auf die Party will ich unbedingt. Außerdem habe ich mich ja mit Tommy dort verabredet“, meinte Christiane. Sie musterte ihr Spiegelbild kritisch in einer großen Auslagenscheibe. „Aber vor zehn Uhr brauchen wir nicht dort zu sein. So richtig los geht es immer erst später“, sie zog nun ihre Freundin in eine schmale Gasse hinein. Lisa wusste, dass Christiane hoffte, Rolf auf der Party zu treffen.

„Und du rechnest wirklich mit Rolfs Eifersucht?“, fragte sie daher belustigt.

„Gleichgültig ist ihm das nicht, wenn ich mit einem anderen Mann komme“, behauptete Christiane.“

Bei Pizza und Chianti plauderten die beiden angeregt weiter, gingen dann zu einem Taxistand, um sich in den achten Bezirk chauffieren zu lassen, wo in einer Kunstgalerie im zweiten Stock eines der großen, für Wien typischen im Jugendstil erbauten Häuser die Party steigen sollte.



Karin Erika-Luise Johanna Kolland erzählt über Stationen der Begegnung, der Wandlung und Reifung aus ihrer eigenen Jugend. – Die harte Tatsache der realen Erinnerung tritt aber zurück hinter den Schleier der Fantasie. Die Figuren des Romans beginnen selbständig zu atmen, als Träger einer Botschaft, die den Nerv der Zeit berührt. Realität, Imagination und heilende Wunschvorstellung verweben sich zu einem Handlungsablauf, der mitreisst, berührt und da „betroffen“ macht, wo im Brennpunkt der Lebensparabel das Schicksal hervorspringt und der Leser sich in seinen eigenen Lebensaufgaben und Prüfungen wiederfindet. NORA & LISA zwei Romanfiguren, aber eine Seele die beider Schicksal trägt.

Hanael Buch mit Seele